

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin,
Sehr geehrter Herr Kummer,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Mitarbeiter der Bauaufsicht arbeiten für und in einem komplexen urbanen Gefüge. Dabei geht es in den Handlungen und Verhandlungen der Bauaufsicht sicherlich nicht nur um die rein physische Manifestation des Gebauten, sondern vielmehr auch um die Struktur und die Regeln zur Entwicklung eines atmosphärischen Gesamtraums, eines Gesamtraums für die unterschiedlichsten Individuen und individuellen Interessen.

Die Diskrepanzen, Brüche, Koinzidenzen und Interessenskonflikte, die sich daraus ergeben, sind kreativer Teil eines immerwährenden städtebaulichen Entwicklungsprozesses und erfordern von der Bauaufsicht eine besondere Dialogfähigkeit als auch ein ausgewiesenes Feingefühl.

Die Qualität des kreativen Dialogs und die Fähigkeit zur komplexen Reflektion ist auch in Bezug auf die besondere Rolle, die die Kunst bei der Bauaufsicht einnimmt, wahrnehmbar. Die Frankfurter Bauaufsicht und natürlich auch besonders ihr Leiter, Michael Kummer, haben eine besondere Ader für künstlerische Ausdrucksformen, unterstützen diese in ihrer Arbeit hier in Frankfurt, machen vieles für die Kunstinstitutionen der Stadt möglich, umgeben sich aber auch selbst gerade in ihrem neuen Arbeitsraum mit Kunst.

Schon in der Schirn hatte ich mit der Bauaufsicht zu tun und aus einer komplexen Anfangssituation entstand eine kreative Zusammenarbeit zur Problemlösung auf verschiedenen Ebenen. Dieses Miteinander, sogar von Anfang an, manifestierte sich noch viel mehr bei der für das Städel zentralen Bauaufgabe der Erweiterung. Hier waren es der Kontakt als auch die Beratung der Bauaufsicht, die dieses Projekt schon vor der Wettbewerbsphase konstruktiv und kreativ begleiteten – wohl auch aus einem genuinen Interesse für diesen zentralen Ort der Kunst in der Stadt und aus Interesse an der Auseinandersetzung mit Kunst generell.

Von dieser dialogischen Beziehung zur künstlerischen Ausdrucksform zeugt die schon lange entwickelte Beziehung zu der Frankfurter Fotografin Ursula Edlmann, die seit vielen Jahren das Baugeschehen und die markanten Bauwerke Frankfurts begleitet und mit ihrem ganz eigenen Blick dokumentiert – viele dieser Werke, die neuesten auch direkt im Auftrag der Bauaufsicht, finden Sie hier im Gebäude wieder.

Paradigmatisch steht vor dem Büroeingang des Leiters der Bauaufsicht nicht etwa ein architektonisches Modell eines aktuellen Bauvorhabens, sondern vielmehr ein Lichtkunstobjekt von Hagen Bonifer, genauso wie sich die atmosphärischen Papierarbeiten von Hide Nasu in Räumen der Bauaufsicht befinden.

Für die neuen Empfangsräume der Bauaufsicht, für die zentralen Stellen der Begegnung zwischen Mitarbeitern und den Kunden, suchte man folgerichtig, aber auch für ein solches Amt ungewöhnlich und mutig die künstlerische Auseinandersetzung. Dies ist eine besondere Initiative von Michael Kummer und seinen Mitarbeitern und zeugt von besonderer Aufgeschlossenheit für zeitgenössische Kunst,

Für mich persönlich war es deshalb eine Freude zu helfen und eine Künstlerin für diese Aufgabe auszuwählen, die im Auftrag der Bauaufsicht einen ganz neuen Werkkomplex für dieses Gebäude erstellen sollte.

Tamara Grcic ist eine außerordentliche Künstlerin, international gefeiert und mit zahlreichen Ausstellungen und Preisen versehen, die zuletzt besonders durch ihre eindrucksvolle Großinstallation bei der Biennale in Venedig aufgefallen ist.

Sie lebt und arbeitet in Frankfurt und das schon seit 25 Jahren. Hier hat sie studiert, hier entstehen manche ihrer Werke, von hier aus agiert sie im Rahmen ihrer internationalen Tätigkeit.

Tamara Grcic arbeitet dabei immer ortsbezogen, reagiert auf die spezifische Aufgabenstellung, entwickelt eine jeweils eigene Formensprache. Ihre Motive findet sie im Rahmen einer oft mäandernden Recherche und Begehung. Grcic erarbeitet, erläuft sich ihre Themen und Bilder; es sind vermeintlich beiläufig aufgenommene Eindrücke, die sich durch ihre Auswahl und Konzentration, durch den von ihr gewählten Fokus zu stupenden Konnotation zusammensetzen.

Für dieses Gebäude, für die Eingangs- und Empfangsräume der einzelnen Abteilungen der Frankfurter Bauaufsicht Arbeiten zu erstellen, war insofern zuallererst ein Auftrag zum Arbeiten, zum Ausschwärmen und Festhalten des Flüchtigen.

Tamara Grcics Arbeiten, die Sie nun heute sehen werden und die das erste sind, was Besucher der Bauaufsicht auf den einzelnen Ebenen wahrnehmen, repräsentieren Einblicke in das Leben der Stadt.

Es ist ein Gefüge von Momenten, es ist eine Konstellation von Orten, Zuständen, von Elementen unserer gebauten Metropole, die von der Künstlerin in ein filigranes Tableau transformiert und komponiert werden – wobei sie die einzelnen Identitäten und Merkmale der Bezirke Ost, Mitte, Süd, West als auch das Archiv der Bauaufsicht durchaus reflektiert und darauf eingeht.

Es sind Zwischenzustände, die hier dargestellt werden, Momente in Bewegung; es ist ein visuelles Gedicht, eine komplexe, tiefgründige Assoziationskette über unsere alltägliche Lebens- und Stadtwelt.

Sie werden hier auf den einzelnen Ebenen fünf Wände sehen, fünf Wände, die jeweils eine perfekt zusammenkomponierte Collage von Lichtbildern beinhalten. Es ist jeweils eine Komposition aus einzelnen Eindrücken, eine Verdichtung und ein Ensemble von Stadtraumimpressionen. Die Lichtbilder markieren die Orte der Begegnung in der Stadt, aber auch innerhalb der Etagen der Bauaufsicht, die Orte, wo der Berater der Bauaufsicht auf seinen Kunden trifft.

Dabei sehen sie inhaltliche sowie wie formale Beziehungen und Fortentwicklungen von Farben, Kontrasten, Schatten, Körpern, Flächen genauso wie eine bewusst offene narrative Struktur, ein Erzählen über die Stadt, die Städter und ihre Beziehung zur Umgebung in den jeweiligen Bezirken. Es sind Situationen in Bewegung, Begegnungen, Wege, Koninzidenzen inmitten des urbanen Gesamtgeflechts.

Schlussendlich geht es bei dieser Arbeit von Tamara Grcic als auch bei der Arbeit der Bauaufsicht gegenüber ihren Kunden um eine Sensibilisierung für das, was uns umgibt. Es geht insbesondere auch um die Zwischenräume, das Transformatorische und das Atmosphärische, das es nicht nur zu erhalten, sondern als wertvoll zu erkennen gilt.

Anonyme Architektur spielt dabei eine Rolle, gerade die Alltagsarchitektur, welche die Lebenserfahrung der Menschen noch mehr prägt als einzelne Bauten und für die die Bauaufsicht insbesondere auch Sorge trägt.

Grcic' Lichtbild-Installation ist ein visuelles, rythmisches Gedicht. Es ist ein Sinnbild für unser urbanes Leben, für unser alltägliches Leben mit Architektur und ihren Details, für die Aufgaben der Bauaufsicht als auch für uns alle, die wir uns – wie die Künstlerin - mit offenen Sensorium treiben lassen sollten durch die Gefüge, Straßen, Räume dieser sich fortwährend transformierenden Stadt Frankfurt.